

Die große
Revolution
von Italien,

das schreckliche Blutvergießen
in Mailand

u n d

die Ermordung des Kommandanten Martinowich
in Venedig.

Wien. 1848.

Druck von J. N. Fridrich, Josephstadt Nr. 58.

Seit Beginne des Jahres 1848 waren in ganz Italien ungemaine Volksbewegungen; allenthalben bildeten sich Verschwörungen und geheime Verbrüderungen, deren Entzweck es war, nicht allein der unumschränkten Souveränität ihrer Fürsten ein Ende zu machen, sondern auch ganz Italien zu einer einzigen Republik zu verwandeln. Die glücklichen Revolutionen in Mittel- und Unter-Italien ermuthigte das unter österreichischer Herrschaft stehende Lombardisch-Benetianische Königreich. Die Erbitterung gegen die Deutschen stieg mit jedem Tage. »Tod! allen Deutschen!« tönte es allenthalben, und mancher österreichische Offizier wurde ein Opfer des schändlichsten Meuchelmordes. Jeder Italiener, welcher nur Gebrauch von einem österreichischen Kunstprodukt machte, oder mit einem Deutschen einen Handel schloß, wurde von jenen Landsleuten als Todfeind verfolgt und mißhandelt. Darum stockten auch seit diesem Jahre alle Geschäfte Wiens mit Italien. Einen Ausbruch der Revolution in Ober-Italien voraussehend, hat auch die österreichische Regierung alle Gewaltmittel angewendet, diese zu unterdrücken. 80,000 Mann kaiserliche Truppen wurden in Italien zusammengezogen und der Feldmarschall-Lieutenant Radetzki bekam unumschränkte Vollmacht, nach seinem Gutdünken zu verfügen. Im Monate Februar schon wurde bei wiederholtem Volksaufstaude in Mailand das Standrecht publizirt.

Was nützt es jetzt den vertriebenen Staatskanzler, die Quelle alles Unglücks, in den Höllenabgrund verfluchen, können wir uns doch nicht von einem unheilvollen Kriege losmachen. Am 18. März d. J. brach in Mailand die Revolution aus. Von vielen tausend Bürgern begleitet, zog der Podesta Casati zur General-Polizei-Direction und verlangte die Freigebung aller politischen Gefangenen. Als ihm diese verweigert wurde, hielt er eine aufregende Rede an das Volk, befestigte sein Tuch, welches die drei Farben Italiens, grün, roth und weiß hatte, an einer Stange und rief: »Es lebe die Freiheit! Es lebe Papst Pius IX.! Nieder mit allen Oesterreichern!«

Das Volk bewaffnete sich mit Aexten, Keulen und Messern, riß das Straßenpflaster auf und stellte sich voller Wuth den in kalter Ruhe bleibenden kaiserlichen Truppen entgegen. Denselben Tag noch verließ der Vizekönig die Stadt.

Am andern Morgen wurde die von Seiner Majestät gegebene Pressfreiheit, die Bewilligung zur Bildung einer Nationalgarde und die Aussicht auf eine baldige Constitution proklamirt.

Die Mailänder aber riefen: »Das ist Alles Lüge! Leere Versprechung! Wir lassen uns nicht mehr hintergehen!« Der Volksaufstand wurde allgemein. Radezki setzte die Stadt in Belagerungszustand, schnitt ihr alle Zufuhr ab und besetzte sich in seinem Kastele.

In allen Gassen und an den Plätzen bildeten die Mailänder Baricaden, ohne daß sie in ihrem Baue gestört wurden und alle Schlosser und Schmiede waren geschäftig, Waffen zu schmieden.

Der Podesta Casati schickte eine Deputation zum Feldmarschall-Lieutenant Radezki, und forderte ihn auf, daß er das Kastele räume und es von den Mailändern besetzen lasse.

Der wackere General rief ihnen aber zu: »Kommt und nehmt es!«

Ein schreckliches Blutvergießen begann. Mit zehnfacher Uebermacht wurde das kaiserliche Militär angegriffen. Voll wilder Raserei stürzten die Italiener in den Kampf. Selbst Weiber, Kinder und Greise halfen mit, die Barricaden vertheidigen, hackten den Männern das Blei und goßen Kugeln. Unererschütterlich war der Muth der Soldaten.

Mit aller seiner Artillerie bombardirte Radezki die Stadt und verwandelte einen Theil derselben in Trümmer. Ununterbrochen tönten die Sturmglocken und mehrere Gebäude ergriff das Feuer. Es ereigneten sich graßliche Scenen. Die in die Hände der Italiener fallenden Oesterreicher wurden von den Wüthenden martervoll zerfleischt und ihre Köpfe auf Spießen als Siegestrophäen umhergetragen.

Am 20. mußten sich die Truppen nach zweitägigen Würgen aus der Stadt zurückziehen.

Ueber vierhundert waren gefallen, aber mehr als fünfzehnhundert Italiener lagen getödtet umher.

Am 21. wurden von fünfzehntausend bewaffneten Bergamasken die Belagerungslinie gebrochen, und ihr Erscheinen bewirkte ungemeinen Jubel in Mailand. Denselben Tag noch bekam Radezki Nachricht, daß sich ein Armeekorps von zehntausend Piemontesern gegen die Stadt bewege.

Um nicht von der Uebermacht der Insurrection eingeschlossen zu werden, wandte sich der Feldmarschall-Lieutenant mit seinen Truppen gegen Verona. Indessen brach in Como, Brescia, Lecca und am Lago maggiore die Revolution los.

Die so wichtige Festung Mantua befindet sich bereits in den Händen der Insurgenten, indem die meistens aus Italienern bestehende Garnison, selbst ihren Generalen und Festungskommandanten gefangen setzte.

In Mailand ist bereits die Republik proklamirt, und an der Spitze der provisorischen Regierung stehen die Männer Casati, Litte und Berette. Noch immer ist in dem Kastele ein kleiner Theil oesterreichischer Truppen eingeschlossen; sie scheinen sich bis in den Tod wehren zu wollen. Diese Heldenmüthigen haben den ihnen angebotenen freien Abzug mit Verachtung ausgeschlagen.

Während dieser blutigen Vorgänge in der Lombardie, zeigte sich Venedig nicht minder aufrehrerisch und treulos.

Die kaiserliche Wiener-Proclamation und die angebothene Brüderlichkeit mit den österreichischen Nationen wurde mit Hohn zurückgewiesen. Als sich der tapfere Kommandant Martinovich unerschrocken in die tobende Emente begab, um die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, und ihnen nach unnüßer Bemühung dann fest erklärte: So lange er athme, werde er nicht zugeben, daß das österreichische Militär Venedig verlasse, wurde er zu Boden gerissen, mit einem großen Schiffsbohrer durch die Brust gestossen, bis er unter den gräßlichsten Mißhandlungen seinen Geist aufgab.

Am 22. März waren bereits alle österreichischen Truppen nach fruchtlosem Widerstand aus Venedig getrieben; und denselben Tag noch proklamirte man die Lombardisch-Venetianische Republik. Die provisorische Regierung besteht aus: Maniu, Minister der inneren Angelegenheiten, Tomaseo, Minister des Unterrichtes, Solera, Kriegsminister, Anenata, Finanzminister, Castelli, Justizminister und Tofali, Ministerpräsident ohne Portfeuille.

Wenn Oesterreich nicht alle seine Kräfte aufbietet, und mit der Constatirung der constitutionellen Regierung sich beeilt, ist das so theuer errungene, große Königreich für immer verloren.

Rettet Oesterreicher Eure Ehre! Es wäre das Erstemal, daß ihr von den stets genannten Feiglingen geschlagen würdet.

Die siegestrunkenen Italiener sollen sogar beschlossen haben, ihre Gränze zu überschreiten, und in die österreichischen Provinzen einzudringen, um Oesterreich zu einem schmachlichen Frieden zu zwingen.

Erhebe dich sieggewohnter Adler! Haben sie die Brüderlichkeit mit Oesterreichs Nationen ausgeschlagen, nun denn so sollen sie diesen Treubruch mit ihrer Freiheit zahlen! —

Einen glänzenden Beweis des österreichischen Heldenmuthes, haben drei Kompagnien vom Regimente Kinsky gegeben. Als sie in Venedig von vielen Tausenden umringt, die einzigen kaiserlichen Truppen nur noch in dieser Stadt waren, wurden sie angefordert, ihre Armatur abzulegen und waffenlos nach Triest sich einzuschiffen. Einstimmig riefen sie: »Wir werden früher bis in den Tod fechten, ehe wir uns unsere Waffen nehmen lassen!«

Durch diese Antwort überrascht und erschüttert, wurde ihnen der freie Abzug mit ihren Waffen bewilligt, mit welchen sie auch in Triest eintrafen.

Ch—e.

Freudige Nachricht für das Vaterland!

Die Stadt Mailand ist wieder unser und Mantua nicht in den Händen der Rebellen.

Sammlung L. A. Frankl